

The logo for the Duisburger Philharmoniker, featuring the name in white serif font on a dark blue rectangular background with a thin orange border.

**duisburger  
philharmoniker**

Generalmusikdirektor Axel Kober  
Intendant Nils Szczepanski

8. Philharmonisches Konzert

**DUISBURGER PHILHARMONIKER**  
**AXEL KOBER** Dirigent  
**MAXIMILIAN HORNING** Violoncello

**DER HIMMEL  
ÜBER DEN  
BRITISCHEN INSELN**

Mi 16. / Do 17. März 2022, 19.30 Uhr  
Philharmonie Mercatorhalle

## 8. Philharmonisches Konzert

Mittwoch, 16. März 2022, 19.30 Uhr  
Donnerstag, 17. März 2022, 19.30 Uhr  
Philharmonie Mercatorhalle

**Maximilian Hornung** Violoncello

**Duisburger Philharmoniker**  
**Axel Kober** Leitung

Programm

**Edward Elgar** (1857-1934)

Konzert für Violoncello und Orchester

e-Moll op. 85 (1918/19)

I. Adagio – Moderato

II. Lento – Allegro molto

III. Adagio

IV. Allegro – Moderato – Allegro, ma non troppo

Pause

**Felix Mendelssohn Bartholdy** (1809-1847)

Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 56

„Schottische“ (1829-32; 1841/42)

I. Andante con moto – Allegro un poco agitato

II. Vivace non troppo

III. Adagio

IV. Allegro vivacissimo – Allegro maestoso assai

„Konzertführer live“ mit Marie König  
um 18.30 Uhr in der Philharmonie Mercatorhalle

Das Konzert endet um ca. 21.15 Uhr.

Ermöglicht durch  ALTANA

Kulturpartner  
 WDR 3

Gefördert vom  
Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen



 DUISBURG  
am Rhein

## Hoffnung auf ein Ende des Kriegs gegen die Ukraine

Die Duisburger Philharmoniker sind entsetzt und erschüttert angesichts des Leids, das der Krieg über die Menschen in der Ukraine bringt. Wir hoffen inständig, dass möglichst bald die Invasion der russischen Streitkräfte in die Ukraine gestoppt, die Kämpfe beendet und eine friedliche Lösung gefunden wird. Wir sind überzeugt von der Bedeutung der Kultur für ein friedliches, selbstbestimmtes, freiheitliches und demokratisches Miteinander von Menschen und Ländern – unsere Musik erklingt in Solidarität mit den Ukrainerinnen und Ukrainern und in Trauer für die vielen unschuldigen Opfer.

## Der Himmel über den britischen Inseln

Nachdem Henry Purcell 1695 gestorben war, konnte in den nächsten zwei Jahrhunderten kein britischer Komponist Weltruhm erringen. Zwar gab es auf dem Inselreich vorzügliche Orchester und leistungsstarke Chöre, auch war der öffentliche Konzertbetrieb weit entwickelt. Es fehlten jedoch Komponistenpersönlichkeiten, die sich nicht nur in künstlerischen Nischen behaupteten, sondern internationales Ansehen erwarben. Lange blieb der Musikbetrieb vom Kontinent beeinflusst. Georg Friedrich Händel etablierte als Zugereister die italienische Oper in England, Joseph Haydn feierte auf seinen beiden Konzertreisen nach London nicht nur Erfolge mit seinen Sinfonien, sondern nahm auch Impulse für seine Oratorien „Die Schöpfung“ und „Die Jahreszeiten“ mit. Auf dem Kontinent hat er hiermit das bürgerliche Oratorium zu einer Hochblüte geführt. Auch Felix Mendelssohn Bartholdy hat gerne die britische Insel bereist, denn er wurde dort freundlich aufgenommen und konnte hochwertige Darbietungen seiner Werke erleben. Mendelssohn hat insgesamt zehn Englandreisen unternommen. Von der ersten Reise brachte er 1829 den

Plan zu seiner „Schottischen Sinfonie“ mit. Es dauerte lange bis zur Fertigstellung, doch schon wenige Monate nach der Leipziger Uraufführung im März 1842 hat Mendelssohn die Sinfonie auch in London vorgestellt. Im Jahr 1844 leitete er fünf Philharmonische Konzerte in London, 1846 erlebte sein Oratorium „Elias“ in Birmingham die Uraufführung, und noch in seinem Todesjahr 1847 unternahm er eine Konzertreise nach London. Dort war er nicht nur Solist in Beethovens viertem Klavierkonzert, sondern leitete in Anwesenheit von Königin Victoria und ihres Gatten seine „Schottische Sinfonie“.

Erst nach zweihundertjähriger Abstinenz errang Edward Elgar als in England geborener Komponist Weltruhm. Auch Elgar orientierte sich an der Musik des Kontinents, und gefördert wurde er von dem Dirigenten Hans Richter (1853-1916). Als um die Jahrhundertwende der Durchbruch gelang, hatte Elgar bereits das vierzigste Lebensjahr erreicht. 1899 wurden die bedeutenden „Enigma-Variationen“ uraufgeführt, ein Jahr später folgte das Oratorium „Der Traum des Gerontius“, und die Orchesterstücke „Pomp and Circumstance“ machten ihn zum späten Repräsentanten der glanzvollen Viktorianischen Epoche. Nach dem Ersten Weltkrieg hatte sich Edward Elgars musikalische Sprache gewandelt. Das 1919 vollendete Cellokonzert e-Moll op. 85 ist seine letzte bedeutende Komposition. Bis zu seinem Tod im Jahr 1934 hat Elgar kaum noch komponiert, und in England hatten fortschrittliche Komponisten die spätromantische Klangsprache bereits hinter sich gelassen und versuchten sich von kontinentalen Einflüssen zu befreien.



**Orchesterzentrum | NRW**

Eine gemeinsame Einrichtung der Musikhochschulen NRW

**Die Duisburger Philharmoniker  
beteiligen sich am Projekt**

**„Orchester-Praktika NRW“**

**und setzen sich so für die Zukunft  
junger Orchestermusikerinnen  
und Orchestermusiker ein.**

**[www.orchesterzentrum.de](http://www.orchesterzentrum.de)**

## **Edward Elgar**

**Konzert für Violoncello und Orchester  
e-Moll op. 85**

Edward Elgar, am 2. Juni 1857 in der Nähe von Worcester geboren, errang als englischer Komponist internationale Anerkennung. Er stammte aus einfachen Verhältnissen, und ein offizielles Musikstudium hat er niemals absolviert. Als Komponist und Instrumentalist blieb er deshalb weitgehend Autodidakt. Er wirkte als Geiger, Organist und Dirigent, doch gemessen an der langen Lebenszeit fällt die eigentliche Karriere des Komponisten überraschend kurz aus: Der Durchbruch gelang kurz vor der Jahrhundertwende, und zwei Jahrzehnte später war die Komponistenlaufbahn schon an ihr Ende angelangt.

Im zweiten Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts machte Edward Elgar mehrere traumatische Erfahrungen. Zum fatalen Eindruck des Ersten Weltkriegs kamen finanzielle Schwierigkeiten, außerdem waren der Komponist und seine Frau von Krankheiten geplagt. In bedrückter Stimmung schrieb Edward Elgar in den Jahren 1918 und 1919 vier bedeutende Werke. Es handelt sich um die Sonate für Violine und Klavier e-Moll op. 82, das Streichquartett e-Moll op. 83, das Klavierquintett a-Moll op. 84 sowie das Konzert für Violoncello und Orchester e-Moll op. 85. Sämtliche Werke stehen in Molltonarten, dreimal ist sogar e-Moll die Grundtonart.

Die Besonderheit von Edward Elgars Cellokonzert lässt sich durch einen Vergleich mit dem Violinkonzert h-Moll op. 61 aus dem Jahr 1910 beschreiben. Dieses Violinkonzert war für den international gefeierten Geiger Fritz Kreisler geschrieben worden, der das Werk begeistert rühmte und auch die Londoner Uraufführung spielte. Gegenüber dem üppig ausladenden Violinkonzert wirkt das Cellokonzert eigenartig sparsam gearbeitet. Statt der mehr als 45-minütigen Dauer genügt nun eine halbstündige Länge, wobei das Cellokonzert nicht nur drei, sondern sogar vier Sätze hat. Dennoch verweigerte der Komponist einen ausladenden schnellen Kopfsatz in Sonatenform, wodurch das Cellokonzert einen melancholischen Grundzug trägt. Zwar hielt der Komponist an der Be-



Edward Elgar

setzung des Violinkonzerts fest, doch setzte er das Orchester nun vorzugsweise in sehr hoher oder sehr tiefer Lage ein. Das Soloinstrument bevorzugt dagegen die Tenorlage. Es ist fast durchgängig beschäftigt, doch geht es nicht um vordergründige Virtuosität, und die reduzierte Begleitung lässt gelegentlich sogar den Eindruck von Einsamkeit entstehen.

Bei dem Cellokonzert sind die vier Sätze paarweise miteinander verbunden. Am Beginn steht eine „*nobilmente*“ und „*largamente*“ vorzutragende rezitativische Passage des Soloinstruments, die mit weit gespannten Akkorden beginnt und schließlich von der hohen Tonregion in die Tiefe absinkt. Dieses rezitativische Thema spielt in dem Konzert eine wichtige Rolle und kommt auch in den anderen Sätzen vor. Der rezitativische Beginn gleitet organisch in das wiegende Hauptthema des Kopfsatzes hinüber. Die Literatur über den Komponisten Edward Elgar berichtet, dass der Komponist es kurz nach einem Krankenhausaufenthalt skizziert hatte, es jedoch erst ein Jahr später in seinem Cellokonzert verarbeitete. Das Hauptthema wird zunächst von den Bratschen vorgetragen, doch lassen die Steigerungsschübe nicht lange auf sich warten. Das Soloinstrument kann deshalb bald in einen ausgeprägten Dialog mit dem Orchester treten. Ein Seitenthema – zunächst

von den Klarinetten vorgestellt – hat ebenfalls lyrischen Charakter, womit also auf starke Kontraste verzichtet wird. – Der Kopfsatz geht ohne Unterbrechung in einen schnellen Satz mit Scherzofunktion über. Erneut sind – nun aber pizzicato gespielt – die vier Eröffnungsakkorde des Kopfsatzes vorangestellt. Das Scherzo-Thema nimmt mehrere Anläufe und wirkt auch weiterhin merkwürdig instabil. Mit seinen geschwinden Tonwiederholungen erinnert das Scherzo-Thema an Elgars „*Introduktion und Allegro für Streichquartett und Streichorchester*“, andererseits stellen sich bei den verbreiterten Passagen Assoziationen an die „*Enigma-Variationen*“ ein. – Der dritte Satz trägt liedhafte Züge. Mit seinem melancholischen Charakter ist er ein wehmütiger Rückblick in die Vergangenheit. – Das Finale ist schließlich der längste Satz des Konzerts. Es ist kein sorglos-geschäftiges Rondo, denn es weist starke Stimmungskontraste auf. Das zunächst unterschwellig anklingende Rezitativ des Kopfsatzes wird gegen Ende des Satzes wörtlich zitiert und führt eine bemerkenswerte inhaltliche Rundung herbei.

Die Uraufführung des Cellokonzerts e-Moll op. 85 fand am 27. Oktober 1919 in der Londoner Queen's Hall statt. Felix Salmond gestaltete den Solopart, der Komponist leitete das London Symphony Orchestra. Die Premiere war eine herbe Enttäuschung, weil zuviel Probenzeit für die übrigen Werke verwendet wurde, das Cellokonzert aber vernachlässigt wurde. Felix Salmond hat das Elgar-Konzert deshalb nie mehr gespielt. Allerdings gehörte damals ein später als Dirigent bekannt gewordener Musiker der Cellogruppe des London Symphony Orchestra an. Sir John Barbirolli (1899-1970) spielte später auch den Solopart des Konzerts, vor allem aber legte er 1965 mit der Solistin Jacqueline du Pré (1945-1987) die bekannteste Einspielung des Konzerts vor.

Nach dem Cellokonzert schrieb der Komponist Edward Elgar keine großen Werke mehr und legte nur noch wenige Gelegenheitsstücke vor. Vor allem der Tod der Ehefrau im Jahr 1920 war ein Schicksalsschlag, von dem er sich nicht mehr erholte. Depressionen stellten sich ein, und als keine neuen Werke mehr gelingen wollten, verwaltete der Musiker als Schallplattendirigent sein kompositorisches Erbe. Schon 1914 hatte er sich erstmals dem jungen Medium Schallplatte zugewandt. Bis 1934 entstanden mehr als sechzig Aufnahmen, unter anderem Einspielungen der „*Enigma-Variationen*“, der beiden Sinfonien, des Violin- und des Cellokonzerts.

## Felix Mendelssohn Bartholdy

Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 56 „Schottische“

### Reiseeindrücke

„In der tiefen Dämmerung gingen wir heut nach dem Palaste, wo Königin Maria gelebt und geliebt hat; es ist da ein kleines Zimmer zu sehen, mit einer Wendeltreppe an der Tür; da stiegen sie hinauf und fanden den Rizzio (Rizzio war der Sekretär der Königin) im kleinen Zimmer, zogen ihn heraus, und drei Stuben davon ist eine finstere Ecke, wo sie ihn ermordet haben. Der Kapelle daneben fehlt nun das Dach, Gras und Epheu wachsen viel darin, und am zerbrochenen Altar wurde Maria zur Königin von Schottland gekrönt. Es ist da alles zerbrochen, morsch und der heitere Himmel scheint herein. Ich glaube, ich habe heut da den Anfang meiner Schottischen Symphonie gefunden.“

Nachdem er den Stuart-Palast besichtigt hatte, schrieb Felix Mendelssohn Bartholdy Ende Juli 1829 aus dem schottischen Edinburgh diese Zeilen an seine Eltern. Wenige Monate zuvor, im März 1829, hatte der zwanzigjährige Musiker in der Berliner Singakademie Johann Sebastian Bachs „Matthäus-Passion“ aufgeführt und einen wichtigen Beitrag zur Bach-Renaissance geleistet. Schon im folgenden Monat war er auf Drängen der Eltern zu einer mehrjährigen Bildungsreise aufgebrochen, die ihn zunächst nach Großbritannien führte.

Felix Mendelssohn Bartholdy besuchte im April 1829 zunächst London. Er war ein gefragter Gast in den Salons, und auch im Konzertleben der britischen Metropole konnte er Fuß fassen. So gewann er für die Aufführung seines Doppelkonzertes für zwei Klaviere Ignaz Moscheles als prominenten Partner. Nach Abschluss der Londoner Konzertsaison reiste Mendelssohn im Juli in Begleitung von dem befreundeten Legationsrat Carl Klingemann nach Schottland. Dort wandelte er nicht nur auf den Spuren der Königin Maria Stuart, sondern besuchte auf dem Weg ins schottische Hochland auch den berühmten Romanschriftsteller Walter Scott (1771-1831). Der Autor war jedoch im Aufbruch begriffen, und deshalb beschränkte sich die Konversation auf belanglose Floskeln. Mendelssohn besuchte anschließend die Hebriden-Inseln, ehe er den Rückweg nach London antrat. In Glasgow rief das



Felix Mendelssohn Bartholdy,  
Aquarell von James Warren Child, London 1829

Erlebnis der Kinderarbeit in einer Baumwollspinnerei sein soziales Gewissen wach, in Liverpool war er einer der ersten Eisenbahnpassagiere überhaupt. Anfang Dezember 1829 war Mendelssohn wieder daheim in Berlin, um im Mai 1830 seine Bildungsreise in Richtung Süden fortzusetzen.

### Mühsamer Schaffensprozess

Am 30. Juli 1829 skizzierte Felix Mendelssohn Bartholdy in Edinburgh die ersten sechzehn Takte einer neuen Sinfonie, und er hatte noch mehr musikalische Skizzen von der Reise mitgebracht: „Um Euch zu verdeutlichen, wie seltsam mir auf den Hebriden zu Mute geworden ist, fiel mir eben das Folgende bei“, schrieb er nach dem Besuch der Fingalshöhle auf der Hebriden-Insel Staffa und skizzierte den Beginn der späteren „Hebriden“-Ouvertüre. Diese beiden Werke zeigen auf einzig-

artige Weise, dass Mendelssohn nicht der sorglos schaffende, dabei innerlich aber eher unbeteiligte Künstler war, als der er vielfach apostrophiert wurde. Tatsächlich besaß der Komponist eine stark ausgeprägte Selbstkritik. So war die erste Fassung der „Hebriden“-Ouvertüre erst nach einem Jahr ausgearbeitet, und erst nach weiteren zwei Jahren war der Komponist mit der dritten Fassung zufrieden. Noch länger dauerte die Ausarbeitung der „Schottischen Sinfonie“: Dieses Werk erlebte erst 1842, dreizehn (!) Jahre nach der Niederschrift des ersten Gedankens, seine Uraufführung.

„Die Schottische Symphonie kann ich noch nicht recht fassen“, informierte Felix Mendelssohn Bartholdy seine Eltern im Februar 1831 aus Rom. Vollendet war inzwischen die „Reformationssinfonie“, die als Nr. 5 gezählt wird und die Opuszahl 107 trägt. Brieflich entschuldigte sich der Komponist im März 1831: „Vom 15. April bis 15. Mai ist die schönste Jahreszeit in Italien: – wer kann es mir da verdenken, daß ich mich nicht in die schottische Nebelstimmung zurückversetzen kann?“ Zunächst vollendete er deshalb die „Italienische Sinfonie“ Nr. 4 A-Dur op. 90 – die Chronologie von Mendelssohns Sinfonien ist kompliziert und soll an dieser Stelle nicht weiter behandelt werden. Mehrere Versuche, mit der „Schottischen“ – vor allem für Konzernachfragen in England – voranzukommen, waren gescheitert. So wurde die später entworfene „Italienische Sinfonie“ vor der „Schottischen“ ausgearbeitet. Unter der Leitung des Komponisten fand die Uraufführung der „Italienischen Sinfonie“ A-Dur op. 90 am 13. Mai 1833 in London statt. Doch auch dieses Werk wurde noch mehrfach umgearbeitet, und da die Veröffentlichung erst 1851 nach dem Tod des Komponisten erfolgte, trägt die „Italienische Sinfonie“ eine höhere Opuszahl als die „Schottische“.

## Fertigstellung und Uraufführung

Von der „schottischen Nebelstimmung“ hatte Mendelssohn gesprochen, und schon die erste Notenskizze der Sinfonie weist einen melancholischen Grundzug auf. Nachdem die Vollendung der Komposition lange Zeit nicht gelingen wollte, ging es mit einem Male verhältnismäßig schnell: 1841 war Mendelssohn von dem preußischen König Friedrich Wilhelm IV. nach Berlin berufen worden, um bei der Reform des Kultur- und Musiklebens mitzuwirken. Die Akademie der Künste sollte eine Klasse für Musik mit angegliedertem Konzertinstitut erhalten. Mit der halbherzigen Umsetzung dieser Zie-

le konnte Mendelssohn aber nicht zufrieden sein. Er fühlte sich zur Untätigkeit verurteilt. (Als positive Ergebnisse der Berliner Verpflichtungen sind lediglich die Aufführungen der Schauspielmusiken zur „Antigone“ des Sophokles, die nun vervollständigte Musik zu Shakespeares „Sommertraum“ sowie zwei weitere dramatische Kompositionen nach Racine und Sophokles zu verzeichnen.) In dieser bedrückten Stimmung nahm Mendelssohn im Winter 1841/42 die Arbeit an der „Schottischen Sinfonie“ wieder auf.

Unter der Leitung des Komponisten fand die Uraufführung der Sinfonie am 3. März 1842 im Leipziger Gewandhaus statt. Mendelssohn war 1835 zum Leiter der Gewandhauskonzerte ernannt worden, und er hatte dort auch im Winter 1841/42 noch weitere Verpflichtungen. 1840 hatte Mendelssohn das Leipziger Bach-Denkmal gestiftet, 1843 wurde er dann zum Gründer des Leipziger Konservatoriums.

Bei der Leipziger Uraufführung der „Schottischen Sinfonie“ vermied Felix Mendelssohn sämtliche Hinweise auf programmatische Anregungen. Ein Irrtum unterlief übrigens Robert Schumann, der die „Schottische“ und die „Italienische Sinfonie“ verwechselte und aus der A-Moll-Einleitung „jene alten im schönen Italien gesungenen Melodien“ heraushörte.

Doch auch dem britischen Publikum blieb die „Schottische“ nicht lange verborgen. Das Werk wurde schon nach drei Monaten, am 13. Juni 1842, ebenfalls unter der Leitung des Komponisten in London vorgestellt. Die Sinfonie wurde schließlich der englischen Königin Victoria gewidmet.

## Werkbetrachtung

Formal weist die „Schottische Sinfonie“ ein unverkennbar eigenständiges Gepräge auf. Auffällig ist, dass die vier Sätze pausenlos ineinander übergehen. „Das ist jetzt ein Steckenpferd, auf dem ich viel herumreite, daß die Pausen zwischen den Musikstücken abgeschafft werden müssen“, hatte Mendelssohn im März 1842 geschrieben, und er hat das Prinzip des Verzichts auf „stimmungsmordende Pausen“ auch in den Klavierkonzerten und im Violinkonzert angewandt. In der „Schottischen Sinfonie“ kommt es jedoch zu einer besonders engen Verwandtschaft: Der düstere Anfangsgedanke wird im vierten Satz noch einmal aufgegriffen und nach Dur gewandelt zu einem triumphalen Schluss geführt.

Zwar haben Reiseimpressionen in der „Schottischen Sinfonie“ ihren Niederschlag gefunden, doch ein konkretes Pro-

gramm gibt es nicht. Der erste Satz ist der längste Teil der Komposition. Einer langsamen Einleitung schließt sich ein ausgedehnter Sonatensatz an, am Ende wird die Einleitung noch einmal aufgegriffen. Insgesamt zeichnet sich der Satz durch seine Einheitlichkeit aus, die nicht zuletzt das Ergebnis der Substanzgemeinschaft der Themen ist. Der Grundgedanke weist zunächst eine elegische Färbung auf, die irgendwie auf sämtliche Themen ausstrahlt. Mendelssohn arbeitet sehr bewusst mit Steigerungen und Rücknahmen, denn bei der Erinnerung an Schottland scheinen Sturm und unruhige See immer eine wichtige Rolle gespielt zu haben. Die größte Ausprägung des Sturmes erfolgt jedoch nicht in der Durchführung. Mendelssohn spart sie sich für die ausgedehnte Coda auf, und auf diese Weise tut sich eine bemerkenswerte Parallele zur Ouvertüre von Richard Wagners 1843 in Dresden uraufgeführter Oper „Der fliegende Holländer“ auf. – Um die Kontrastwirkung zu erhöhen, hat Mendelssohn in der „Schottischen Sinfonie“ das Scherzo dem langsamen Satz vorangestellt. Dieser Satz mit der Tempobezeichnung „Vivace non troppo“ weist folkloristische Elemente auf, aber es lässt sich nicht entscheiden, ob es sich hier um wirkliche Zitate oder um freie Anlehnungen handelt. Entsprechende pentatonische Wendungen kommen jedenfalls auch in der schottischen Folklore vor, und noch Mendelssohns Lehrer Carl Friedrich Zelter hatte seinen Schüler daran erinnert, „Lieder und Tänze an Ort und Stelle genauer aufzuzeichnen, als man sie durch reisende Liebhaber und ununterrichtete Nachschreiber bis jetzt kennt.“ – Der dritte Satz besitzt ein gesangliches Hauptthema und zeichnet sich durch edle Schönheit aus, in das Finale sind wieder volksmusikalische Elemente eingestreut. Mit den Zusätzen „Allegro guerriero – Finale maestoso“ hatte Mendelssohn zwischenzeitlich auf den kriegerischen Charakter aufmerksam machen wollen, und doch spricht die Musik so sehr für sich selbst, dass er hierauf bald verzichten konnte. Überhaupt hat Felix Mendelssohn Bartholdy mit der „Schottischen Sinfonie“ eine meisterliche Orchesterpartitur vorgelegt – meisterlich in der inhaltlichen Konzeption und meisterlich in der Herausmodellierung der eindrucksvollen Orchesterfarben.

Michael Tegethoff

DEUTSCHE OPER  
AM RHEIN



LEOŠ JANÁČEK

KATJA  
KABA  
NOVA

Eine Koproduktion mit dem  
Grand Théâtre de Genève

Theater Duisburg  
05.-28.03.2022

operamrhein.de

## Die Mitwirkenden des Konzerts

**Maximilian Hornung** hat sich in den letzten Jahren als einer der führenden Cellisten seiner Generation etabliert. Als Solist konzertiert er mit so renommierten Klangkörpern wie dem London Philharmonic Orchestra, dem Pittsburgh Symphony Orchestra, dem Philharmonia Orchestra, dem Tonhalle-Orchester Zürich, dem Orchestre National de France, der Tschechischen Philharmonie, den Wiener Symphonikern, dem Schwedischen Radio-Sinfonieorchester, der Kammerphilharmonie Bremen, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und den Bamberger Symphonikern. Dabei kommt es zur Zusammenarbeit mit Dirigenten wie Daniel Harding, Yannick Nézet-Séguin, Mariss Jansons, Esa-Pekka Salonen, David Zinman, Pablo Heras-Casado, Semyon Bychkov, Bernard Haitink, Manfred Honeck, Antonello Manacorda, John Storgårds, Michael Francis, Mario Venza-go, Jonathan Nott, Andrew Manze, Krzysztof Urbanski und Robin Ticciati. Zu seinen Kammermusikpartnern gehören Anne-Sophie Mutter, Antje Weithaas, Hélène Grimaud, Daniil Trifonov, Christian Tetzlaff, Lisa Batiashvili, François Leleux, Joshua Bell, Yefim Bronfman, Herbert Schuch, Lars Vogt, Hisako Kawamura, Jörg Widmann und Tabea Zimmermann. Er musizierte gemeinsam mit dem Arcanto Quartett und dem Cuarteto Casals und wird von zahlreichen Festivals eingeladen, darunter die Schwetzingen Festspiele, die Salzburger Festspiele, das Schleswig-Holstein Musik Festival, die Festspiele Mecklenburg-Vorpommern, das Rheingau Musik Festival, das Lucerne Festival, das Verbier Festival, das Kammermusikfest Lockenhaus, das Ravinia Festival und das Hong Kong Festival. Regelmäßig ist er zu Gast auf Podien wie der Berliner Philharmonie, der Kölner Philharmonie, der Essener Philharmonie, dem Wiener Musikverein, dem Concertgebouw Amsterdam und der Londoner Wigmore Hall.



Foto: Marco Borggreve

In der Konzertsaison 2021/2022 wird Maximilian Hornung unter anderem seine Debüts beim Indianapolis Symphony Orchestra und dem WDR Sinfonieorchester Köln geben sowie erneut bei der Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz und bei der Kammerakademie Potsdam zu Gast sein. Gemeinsam mit Anne-Sophie Mutter und Lambert Orkis wird er Mozart-Trios in Salzburg, Berlin, München und Stuttgart spielen. Kammermusikalisch wird er in der Londoner Wigmore Hall und beim Schumannfest Düsseldorf zu erleben sein. Die erstaunlich umfangreiche und vielseitige Diskographie des Cellisten umfasst sowohl Solokonzerte als auch äußerst prominent besetzte kammermusikalische Einspielungen. Gleich für sein erstes Album erhielt Maximilian Hornung den ECHO Klassik-Preis als Nachwuchskünstler des Jahres (Sony 2011), und auch die Veröffentlichung von Antonín Dvořáks Cellokonzert mit den Bamberger Symphonikern unter der Leitung



von Sebastian Tewinkel (Sony 2012) wurde mit dem begehrten ECHO ausgezeichnet. Es folgten die Einspielung der wichtigsten Cello-Werke von Richard Strauss mit dem Synchronorchester des Bayerischen Rundfunks unter Bernard Haitink (Sony 2014) sowie eine CD mit den Cellokonzerten von Joseph Haydn mit der Kammerakademie Potsdam unter Antonello Manacorda (Sony 2015). 2017 erschien bei der Deutschen Grammophon eine hoch gelobte Einspielung von Franz Schuberts Forellenquintett, bei der unter anderem die Geigerin Anne-Sophie Mutter und der Pianist Daniil Trifonov mitwirkten. Weitere Aufnahmen entstanden für die CD-Labels Genuin, Linn Records, NEOS, Bridge Records und CPO. 2018 erschien bei myrios classics die Aufnahme von Dmitri Schostakowitschs zweitem Cellokonzert und Sulkhan Tsintsadzes zweitem Cellokonzert mit dem Deutschen Synchronorchester Berlin unter Andris Poga. Zuletzt hat er mit dem Schwedischen Radio-Sinfonieorchester und dem Dirigenten Daniel Harding für das Label myrios das Cellokonzert a-Moll op. 129 von Robert Schumann aufgenommen.

1986 in Augsburg geboren, erhielt Maximilian Hornung mit acht Jahren seinen ersten Cellounterricht. Seine Lehrer waren Eldar Issakadze, Thomas Grossenbacher und David Geringas. Nachdem er 2005 als Sieger des Deutschen Musikwettbewerbs hervortrat, gewann er 2007 als Cellist des Tecchler Trios, dem er bis 2011 angehörte, den Ersten Preis beim ARD-Musikwettbewerb. Im Alter von nur 23 Jahren wurde er erster Solocellist des Synchronorchesters des Bayerischen Rundfunks und hatte diese Position bis 2013 inne. Maximilian Hornung wird vom Freundeskreis der Anne-Sophie Mutter Stiftung und vom Borletti-Buitoni-Trust in London unterstützt und gefördert.

Im Rahmen der Philharmonischen Konzerte der Stadt Duisburg ist Maximilian Hornung bereits einmal aufgetreten. Am 26. und 27. Juni 2019 war er der Solist bei Uraufführung des Konzerts für Violoncello und Orchester „Icaro“ von Hauke Jasper Berheide. Die musikalische Leitung hatte Axel Kober.



Foto: Christian Schoppe

**Axel Kober** (Dirigent) setzt als Generalmusikdirektor der Deutschen Oper am Rhein Düsseldorf/Duisburg seit der Spielzeit 2009/2010 entscheidende Akzente mit einem breiten Repertoire von der Barockoper bis zur zeitgenössischen Musik, von Wolfgang Amadeus Mozart über die italienische Oper, Richard Wagner und Richard Strauss bis zur klassischen Operette und wichtigen Opern des 20. und 21. Jahrhunderts. Zu den herausragenden Produktionen gehören Alban Bergs „Wozzeck“ in der Regie von Stefan Herheim und Axel Kobers erste vollständige Einstudierung von Richard Wagners „Der Ring des Nibelungen“ in der Inszenierung von Dietrich Hilsdorf in Düsseldorf und Duisburg sowie Martin Schläpfers prämierte Ballett-Produktionen mit dem „Deutschen Requiem“ von Johannes Brahms und „Schwanensee“ von Peter Tschaikowsky.

Frühere Stationen von Axel Kobers Wirken waren Kapellmeisterstellen in Schwerin und Dortmund und sein Engagement in Mannheim als stellvertretender Generalmusikdirektor, bevor er 2007 als Musikdirektor und musikalischer Leiter an die Oper Leipzig wechselte, wo er regelmäßig auch Konzerte des Gewandhausorchesters dirigierte.

Konzerte jüngerer Datums führten Axel Kober unter anderem zu den Düsseldorfer Symphonikern, zum Bruckner Orchester Linz, den Dortmunder Philharmonikern, dem Sinfonieorchester Basel, der Slowenischen Philharmonie und dem Orchestre Philharmonique de Strasbourg.

Als einer der renommiertesten Operndirigenten seiner Generation ist Axel Kober ein gern gesehener Gast an den führenden Opernhäusern Europas. Gastspiele führten ihn an die Königliche Oper Kopenhagen, an das Theater Basel und an die Hamburger Staatsoper, wo er 2020 eine Neuproduktion von Giuseppe Verdis „Falstaff“ dirigierte. Mit „Tristan und Isolde“ war er an der Opéra du Rhin Strasbourg, mit „Elektra“ wiederholt an der Semperoper Dresden zu erleben. An der Deutschen Oper Berlin dirigiert er regelmäßig Werke wie „Die Frau ohne Schatten“, „Tannhäuser“, „Lohengrin“ und „Der fliegende Holländer“. In der Spielzeit 2021/2022 steht er dort erneut bei „Parsifal“ am Pult. Am Opernhaus Zürich war Axel Kober 2019 wieder mit Wagners „Tannhäuser“ und Webers „Freischütz“ zu Gast. An der Wiener Staatsoper leitete er im Januar 2019 einen bejubelten „Ring“-Zyklus. In der Spielzeit 2021/2022 war er in Wien bereits mit „Tosca“ zu erleben und kehrt im Mai 2022 mit dem „Ring des Nibelungen“ zurück. Bei den Bayreuther Festspielen ist Axel Kober nach seinem erfolgreichen Debüt 2013 regelmäßig zu Gast, im letzten Sommer mit „Tannhäuser“.

An der Deutschen Oper am Rhein dirigiert Axel Kober in der Spielzeit 2021/2022 die Premierenproduktionen von Richard Wagners „Tristan und Isolde“, Leoš Janáčeks „Katja Kabanova“, Johann Sebastian Bachs „Weihnachtsoratorium“ und Béla Bartóks „Herzog Blaubarts Burg“.

In Duisburg leitete Axel Kober im Februar 2011 erstmals ein Philharmonisches Konzert. Weitere Konzerte folgten, bis der Generalmusikdirektor der Deutschen Oper am Rhein im September 2017 zunächst Chefdirigent der Duisburger Philharmoniker wurde und in den beiden folgenden Spielzeiten jeweils drei Abonnementskonzerte leitete. Seit September 2019 ist Axel Kober Generalmusikdirektor der Duisburger Philharmoniker.



Donnerstag, 24. März 2022, 20.00 Uhr  
Lehmbruck Museum

## INTERBELLUM

**Christoph Schneider** Klarinette  
**Luisa Höfs** Violine  
**Robert Aust** Klavier  
**Adrian Hildebrandt** Rezitation



Foto: Aust



Foto: Sascha Kreklau

### **Igor Strawinsky**

Suite aus „Die Geschichte vom Soldaten“  
für Violine, Klarinette und Klavier

### **Camille Saint-Saëns**

Sonate für Klarinette und Klavier  
Es-Dur op. 167

### **Béla Bartók**

Kontraste für Violine, Klarinette  
und Klavier Sz. 111

Freitag, 22. April 2022, 20.00 Uhr  
Philharmonie Mercatorhalle

## KAI & FRIENDS VOL. 5 Goldberg Nights

**SIGNUM Saxophone Quartet:**  
**Blaž Kemperle, Hayrapet Arakelyan,**  
**Alan Lužar, Guerino Bellarosa**

– Artists in Residence –

**Kai Schumacher** Klavier und präpariertes Klavier  
**Ensemble der Duisburger Philharmoniker**



Foto: Marvin Böhm



Foto: Andrej Grlic

Ruhe und Trance, Ekstase und Erschöpfung, Traum und Wirklichkeit: Kai Schumacher und das SIGNUM Saxophone Quartet bereisen das Wunderreich der Nacht. Virtuosen wechseln sie zwischen Stilen und Genres, um die Nacht in ihren vielfältigen musikalischen Facetten zu feiern.

Der Leitstern im nächtlichen Konzerthimmel ist Johann Sebastian Bach: Die berühmten „Goldberg-Variationen“ schrieb er – so die Legende –, um den an Schlafstörungen leidenden fürstlichen Dienstherrn seines Schülers Johann Gottlieb Goldberg zu besänftigen.

Für die Seelenflüge der Romantiker Franz Schubert und Frédéric Chopin war die Nacht der ideale Fantasieraum. Im Gegensatz dazu zeichnen die beiden amerikanischen Komponisten Steve Reich und George Gershwin das Bild der Stadt, die niemals schläft.

## Zuletzt in Duisburg:

In den Philharmonischen Konzerten der Stadt Duisburg wurde das Konzert für Violoncello und Orchester e-Moll op. 85 von Edward Elgar zuletzt am 29. Oktober 2014 gespielt. Der Solist war Steven Isserlis, es dirigierte Rüdiger Bohn. Die Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 56 („Schottische“) von Felix Mendelssohn Bartholdy stand in Duisburg zuletzt am 2. April 2014 auf dem Programm. Die musikalische Leitung hatte Giordano Bellincampi.

Herausgegeben von:  
Stadt Duisburg · Der Oberbürgermeister  
Dezernat für Umwelt und Klimaschutz, Gesundheit,  
Verbraucherschutz und Kultur (Dezernat VI)  
Duisburger Philharmoniker  
Intendant Nils Szczepanski  
Neckarstr. 1  
47051 Duisburg  
Tel. 0203 | 283 62 - 123  
info@duisburger-philharmoniker.de  
www.duisburger-philharmoniker.de  
Redaktion & Layout: Michael Tegethoff

Konzertkartenverkauf  
Theaterkasse Duisburg  
Opernplatz (Neckarstr. 1), 47051 Duisburg  
Tel. 0203 | 283 62 - 100 (Karten)  
Tel. 0203 | 283 62 - 110 (Abos)  
Fax 0203 | 283 62 - 210  
karten@theater-duisburg.de  
abo@theater-duisburg.de  
Mo - Fr 10:00 - 18:30 Uhr  
Sa 10:00 - 18:00 Uhr

Aus rechtlichen Gründen sind Bild- und Tonaufnahmen während des Konzertes nicht gestattet.

Die Programmhefte der Philharmonischen Konzerte finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter [www.duisburger-philharmoniker.de](http://www.duisburger-philharmoniker.de) im Internet.



Fotos: Marc Zimmermann  
und Kurt Steinhausen

**So 10. April 2022, 11.00 Uhr**  
**Theater Duisburg, Opernfoyer**

## BLÄSERSEXTETTE

### 4. Profile-Konzert

**Christoph Schneider, Andreas Reinhard** Klarinette  
**Carl-Sönje Montag, Laszlo Kerekes** Fagott  
**Magdalena Ernst, Juan Guzmàn Esteban** Horn

**Werke von Johann Christian Bach,  
Ludwig van Beethoven und Mátyás Seiber**

**duisburger  
philharmoniker**

Mit freundlicher Unterstützung der  
Gesellschaft der Freunde der  
Duisburger Philharmoniker e. V.

**DUISBURG**  
am Rhein



Foto: Wolfgang Kleber



Foto: Kollektivmaschine

**PIANO EXTRA  
TILL ENGEL  
KAI SCHUMACHER**

So 27. März 2022, 19.00 Uhr  
Philharmonie Mercatorhalle

**Till Engel** Klavier  
**Kai Schumacher** Klavier

**Frederic Rzewski**  
The People United Will Never Be Defeated!  
**Kai Schumacher** Klavier

**Ludwig van Beethoven**  
33 Veränderungen über einen Walzer  
von Anton Diabelli op. 120  
**Till Engel** Klavier

**Wolfgang Amadeus Mozart**  
Andante und fünf Variationen KV 501  
**Till Engel und Kai Schumacher** Klavier